

# ILLEGALE MIGRATION

## Streifen am Grenzfluss

***Der Grenzfluss March ist zu einem bevorzugten Übergang für illegale Einwanderer geworden. In den letzten zwölf Monaten gab es kaum einen Tag ohne Aufgriffe.***

Die March führte Hochwasser und war ungewöhnlich reißend, als am 10. Juni 2002, vor vier Uhr früh, ein Schlauchboot an einer Sandbank in der March anlegte, etwa zwei Kilometer von der Donaumündung entfernt. Das Boot hatte 24 illegale Grenzgänger an Bord und einen Schlepper. Der Mann setzte die neun Afghanen, acht Palästinenser und sieben Iraker auf der Insel aus und kehrte um.

Zwanzig der Ausgesetzten wagten es, ans österreichische Ufer der March zu schwimmen. Bundesheerangehörige nahmen sie in Empfang. Vier Frauen blieben auf der Insel zurück, unbemerkt von den Grenzschützern. Die angehaltenen Grenzgänger machten keine Andeutungen, dass sich noch jemand auf der Sandbank befand.

Erst um zehn Uhr Vormittag entdeckte ein Spaziergänger zufällig die Gestrandeten. Drei Frauen wurden mit einem Rettungsboot der Gendarmerie aus ihrer Lage befreit. Die vierte Ausgesetzte rettete ein Hubschrauber des Innenministeriums.

Da eine der geretteten Frauen andeutete, dass ein Flüchtling beim Überqueren des Flusses ertrunken wäre, alarmierten die Grenzgendarmen über die Bezirksleitzentrale die Freiwilligen Feuerwehren Marchegg, Stopfenreuth, Engelhartstetten und Zwerndorf. Die Wehren und das Bundesheer suchten mit Booten nach dem Verschwundenen bis zur Marchmündung in die Donau. Die Suche war erfolglos; schließlich gab die Frau an, sie hätte sich geirrt.

Ein nicht ungewöhnlicher Einsatz des Grenzdienstes an der March. Im Laufe dieses Tages suchen insgesamt 220 Menschen in Österreich um Asyl an, darunter 36 aus der Türkei, 32 aus Jugoslawien, 23 aus Afghanistan und je 18 aus Bangladesh und Nigeria.

Jeden Tag versuchen im Schnitt 25 Menschen, im Bezirk Gänserndorf illegal über die March nach Österreich zu gelangen. Den Rekord an Aufgriffen in den letzten zwölf Monaten gab es am 18. August 2001: Innerhalb von 20 Stunden hielten Grenzgendarmen und Soldaten an zehn Stellen entlang der March zwischen Hohenau und Marchegg 148 illegale Grenzgänger aus elf Ländern an, vorwiegend aus Afghanistan. Es vergeht kaum ein Tag ohne Aufgriffe.

## Flüchtlinge aus Afghanistan

sorgten dafür, dass ab Frühjahr 2001 die Aufgriffsstatistik an der slowakischen Grenze zu Gänserndorf steil nach oben ging. Im April 2001 stoppten die Grenzbediensteten 187 Flüchtlinge, im Mai 446, im Juni 662, im Juli 767 und im August 861. Erst Hochwasser bremste im September 2001 die Flüchtlingswelle auf 397. Doch in den folgenden Monaten gab es neue Rekorde.

"Hochwasser hält die Flüchtlinge nur zurück, wenn es auf slowakischer Seite einen Kilometer weit ins Land reicht", sagt Oberstleutnant Helmut Androsch, Grenzreferent am Bezirksgendarmeriekommando Gänserndorf. Der Flüchtlingsstrom flaut nur vorübergehend ab. "In der Slowakei entsteht ein Stau, und sobald der Wasserstand zurückgeht, kommen die

Asylwerber in Scharen." Wenig beeindruckt lassen sich die Grenzgänger vom Winter. "Bisher ist die Zahl der Flüchtlinge zwischen Dezember und März zurückgegangen", berichtet Hauptmann Heinrich Kirchner, Bezirksgendarmeriekommandant von Gänserndorf: "In den letzten beiden Jahren war das nicht der Fall. Das wird 2002 zu einem neuen Aufgriffsrekord führen. In der ersten Jahreshälfte 2002 wurden bedeutend mehr illegale Einwanderer angehalten als im Vergleichszeitraum 2001.

Seit rumänische Staatsbürger ohne Visum nach Österreich einreisen dürfen, hat sich die Situation im Grenzbezirk Gänserndorf gewandelt. Während früher viele der illegal eingereisten Rumänen weiter wollten nach Italien, Frankreich und Spanien, wollen heute Menschen, die illegal über die March kommen, in Österreich den Flüchtlingsstatus erlangen. "Sie sind am Ziel, sobald sie die Marchmitte überquert haben", erwähnt Androsch. Vor der Aufhebung der Visapflicht für Rumänen wurden im Bezirk Gänserndorf von illegalen Grenzgängern bis zu knapp 200 Pkws pro Jahr gestohlen. Heuer waren es zwei. "Die Grenzgänger haben oft ein Dutzend Fahrzeuge aufgebrochen, ehe sie eines in Gang gesetzt haben", schildert Kirchner.

Sie hatten vor allem ältere Autos im Visier, bevorzugt VW-Golf, Opel und Ford. Sie zwängten die Türen mit Brecheisen auf und versuchten, die Fahrzeuge kurzzuschließen. Oft rissen sie beim Versuch, die Lenkradsperre zu durchbrechen, die Lenksäule ab, bevor sie den nächsten Wagen zu starten versuchten. Hinzu kamen Einbrüche in Fischerhütten auf der Suche nach Nahrungsmitteln. Auch in Wohnhäusern plünderten die Eindringlinge die Kühlschränke.

Im Jahr 2001 griff der Grenzdienst im Bezirk Gänserndorf 6.598 Illegale aus 62 Nationen auf, im Jahr davor waren es 2.182.

Im April vorigen Jahres eröffnete Innenminister Dr. Ernst Strasser die Anhalteräume am Grenzüberwachungsposten (GÜP) Marchegg. Seither wurden dort 8.000 Flüchtlinge durchgeschleust. Die beiden Polizeianhaltezentren in Wien-Alsergrund und Wien-Hernals hatten in derselben Zeit 11.000 Festgenommene. Von Marchegg werden jene Aufgegriffenen, die um Asyl ansuchen, nach Traiskirchen überstellt. Viele tauchen vor Abschluss des Asylverfahrens unter, bei den Asylwerbern aus dem Irak verschwinden 87 Prozent vor der Entscheidung der Asylbehörden. Eine Abschiebung in eines der sicheren Drittländer, über die die Flüchtlinge gekommen sind, ist seit einer Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs nicht mehr möglich. Die Bezirkshauptmannschaft müsste in jedem Einzelfall Erkundigungen einholen und entscheiden, ob eines der Drittländer für den Asylwerber als sicher gilt. Das wäre zu aufwändig.

## **Im Bezirk Gänserndorf**

werden durchschnittlich pro Woche 140 Flüchtlinge angehalten. Der Rekord liegt bei 290. Spitzen gab es früher in den Nächten an Donnerstagen und Freitagen; jetzt kommen die Grenzgänger regelmäßig über die Woche verteilt. "Helle Vollmondnächte haben kaum Auswirkungen", sagt Helmut Androsch.

Der Anteil an illegalen Einwanderern aus Afghanistan ist heuer im Vergleich zum Vorjahr von 62 auf 35 Prozent gesunken. Der Anteil der Iraker ist auf 20 Prozent gestiegen, der Anteil der Inder sowie der Flüchtlinge aus Bangladesch und der Ländern der ehemaligen Sowjetunion (hauptsächlich Tschetschenien) auf je zehn Prozent.

Schlepper werden selten erwischt, vor allem in letzter Zeit. In Ausnahmefällen rudern sie die Flüchtlinge über die March. Meistens hängen sie das Boot an ein Tau, lassen die Geschleppten selber rudern und ziehen das Boot zurück in die Slowakei, sobald die Einwanderer in Österreich angelegt haben und ausgestiegen sind. Die Schlepper wissen selten Genaueres über die Organisation. Meist sind sie drogensüchtige Slowaken. "Sie kennen bestenfalls einen Kontaktmann in Bratislava", erläutert Helmut Androsch. Nachdem es nicht mehr nötig ist, die Flüchtlinge aus Österreich weiterzutransportieren, gibt es keine Abholer mehr. Den Sicherheitsbehörden und der Exekutive fehlt ein wichtiger Anknüpfungspunkt.

## **Die Grenze im Bezirk Gänserndorf**

wird von zwei Grenzüberwachungsstellen aus bewacht: Dürnkrot mit 35 Bediensteten und Marchegg mit 53. Bahnübergänge gibt es in Hohenau und Marchegg. In Hohenau führt ein nationaler Übergang auf einer Ponton-Brücke über die March, in Angern bringt eine Fähre Pkw und Fahrradausflügler in die Slowakei oder nach Österreich. In Angern und Marchegg sind Brücken geplant.

Vom Grenzüberwachungsstellen Dürnkrot aus sind Tag und Nacht meist je vier Streifen unterwegs, von Marchegg aus sind meist sechs Teams unterwegs. Zur Ausrüstung gehören Nachtsichtbrillen, tragbaren Wärmebildgeräte und Empfänger für die Bodensensoren, die an der Grenze verlegt sind. Sie reagieren auf Erschütterung und registrieren mit Infrarotlicht Bewegungen. Veränderungen werden über Funk in die Streifenwagen gemeldet. Das System meldet Jäger, Wild und Bundesheerangehörige genauso wie illegale Grenzgänger.

## **Assistenzdienst**

An vorderster Front überwacht das Bundesheer die Grenze. Was dem Militär entgeht, sollte der Grenzgendarmarie ins Netz gehen. Hubschrauber des Bundesheeres, in denen auch Gendarmen mitfliegen, suchen bei Tag und Nacht die Grenze routinemäßig ab. Sie sind ausgestattet mit Wärmebildkameras, GPS (Global Positioning System) und Suchscheinwerfern mit Infrarotfiltern, die 50.000-mal stärker leuchten als die Landescheinwerfer eines Jumbojets.

Nachts erzeugen sie eine Lichtsäule, an der sich die Grenzgendarmen am Boden orientieren können. "Zusätzlich haben sie eine psychologische Wirkung auf die illegalen Einwanderer", sagt Dieter Schmutz vom Grenzüberwachungsstellen Marchegg. Einmal pro Monat ist er als Flugbeobachter am Bundesheerstützpunkt Allentsteig stationiert. Entdeckt der Flugbeobachter durch die Wärmebildkamera etwas Verdächtiges, meldet er seinen Kollegen am Boden den Standort. "Aus dreihundert Metern Höhe kann ich zwar theoretisch eine Büroklammer ausmachen", schildert Schmutz. "Durch das Zoom wird das Blickfeld allerdings so klein, dass man vom Hubschrauber aus bei jeder geringen Bewegung die Büroklammer aus dem Sichtfeld verliert." Für Fahndungen werden Hubschrauber angefordert. Die Zusammenarbeit der Gendarmerie mit dem Grenzdienst der Slowakei funktioniert nicht problemlos. Es gibt keinen direkten Draht. Mit ihren Kollegen am anderen Marchufer nehmen die Grenzgendarmen via Kittsee indirekten Kontakt auf. Manchmal kratzt der slowakische Taxifunk bereits aus dem Gendarmeriefunk, obwohl die Grenze noch fünf Kilometer entfernt ist. "Manchmal überdeckt der tschechische Polizeifunk alles", schildert Dieter Schmutz.

## **Mit Aufklärungsbooten**

versuchen die Grenzschrützer, Schlepper und Geschleppte zu stellen. Die Fahrt der illegalen Einwanderer von Ufer zu Ufer dauert nur wenige Minuten. "Wir verwenden die Boote, um vom Wasser aus die Grenzübertittstellen der Flüchtlinge auszumachen", schildert Robert Zehetmayer vom Grenzüberwachungsposten Marchegg. Trampelpfade, zerbrochenes Gestrüpp weisen darauf hin.

Flüchtlinge auf der March zu stoppen und zurückzuweisen wäre auch rechtlich kaum zulässig. Die Grenze verläuft in der Mitte des Flusses. Würden die Grenzgendarmen die Schlauchboote am Anlegen hindern, wäre es für die Grenzgänger lebensgefährlich. Und von Österreich aus weiter in slowakisches Gebiet zu sehen und die slowakischen Behörden zu informieren, ist wegen des Gestrüpps und der Wälder nicht möglich.

## **GÜP Marchegg**

"Manchmal steht vor dir die halbe Welt in zerrissenen Schuhen auf einer Wiese in Marchegg: Menschen aus Indien, Pakistan, Afghanistan, Schwarzafrika, Tschetschenien und Bangladesh", schildert Dieter Schmutz vom Grenzüberwachungsposten (GÜP) Marchegg. "Die Flüchtlinge kommen in Badeschuhen bei minus zehn Grad, mit Kindern im Arm, hustend, hungrig und tagelang nicht gewaschen." Durchschnittlich pro Tag 25-mal bietet sich dieser Anblick den Grenzgendarmen des GÜP Marchegg. Die Flüchtlinge lassen sich widerstandslos festnehmen und auf den Posten bringen, meist mit Kleinbussen des Bundesheers – für die Gendarmeriefahrzeuge sind es meist zu viele Aufgegriffene. Im GÜP werden die Menschen versorgt mit Broten, Käse, Wurst, Tee und Obst. Kinder erhalten Süßigkeiten, Babynahrung und Windel; für Frauen gibt es zusätzliche Toilette-Sachen. Für ärztliche Untersuchungen steht ein eigener Raum zur Verfügung sowie das Hainburger Krankenhaus, zehn Kilometer von Marchegg entfernt. Täglich bearbeitet ein Fremdenreferent der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf die hinzugekommenen Flüchtlingsfälle. Danach werden sie ins Flüchtlingslager Traiskirchen gebracht.

Der GÜP Marchegg verfügt über sechs Anhaltezellen für Aufgegriffene und eine Zelle für vorläufig Festgenommene. Maximale Belegung: 50 Personen. Marchegg ist Sammeldienststelle für die 74 Kilometer Grenze des Bezirks Gänserndorf zur Slowakei und zu Tschechien.

Für die Bediensteten besteht die Gefahr, sich mit Krankheiten anzustecken. "Vor kurzem haben wir ein Schreiben von der Wiener Polizei erhalten, in dem mitgeteilt worden ist, dass ein bei uns Angehaltener an offener TBC leidet", berichtet Robert Zehetmayer. Die Bediensteten des GÜP Marchegg mussten zur Untersuchung.

Die täglichen Aufgriffe sind für die Grenzgendarmen Routine geworden. "Wir sind zu einem Team zusammengeschmolzen", sagt Zehetmayer. Nächte wie der 7. zum 8. Juni 2002, in denen niemand gefasst wird, sind selten. Es hat die Tage vor dem 7. Juni durchgeregnet. In Teilen Niederösterreichs hat es Überschwemmungen gegeben. "Der Wasserstand der March ist hoch, unüberwindbar ist der Fluss nicht, aber in der Slowakei dürfte der Boden durchtränkt sein", erläutert Zehetmayer.

## **Gendarmen und Bundesheerangehörige**

besprechen täglich den Dienst für die Nacht an der Grenze. Der Bereich des GÜP Marchegg ist wie jener des GÜP Dürnkrot in fünf Abschnitte gegliedert. Entlang der March sind

Navigationspunkte zwischen Bundesheer und Gendarmerie vereinbart, um Einsätze koordinieren zu können zwischen den Bediensteten am Boden und den Besatzungen im Hubschrauber. Am Abend werden die Streifen besetzt – zwischen fünf und sieben. Eine davon ist für die Anhalteräume verantwortlich. Der meiste Arbeitsaufwand stellt sich für die Gendarmen, wenn der Körper auf Sparflamme stehen sollte: zwischen ein und fünf Uhr früh. "Die letzten Flüchtlinge greifen wir meistens zwischen sechs und halb sieben auf", erwähnt Robert Zehetmayer. Die Bediensteten leisten pro Monat acht- bis zwölfmal Nachtdienst.

Zehetmayer ist auch Angehöriger der Einsatzeinheit, die im großen polizeilichen Ordnungsdienst eingesetzt wird, etwa bei Demonstrationen. Viermal im Jahr wird dafür in der Praxis geübt. Zehetmaier kam 1985 zur Gendarmerie, war Leistungssportler und Rettungsschwimmer und ist seit 1998 am GÜP Marchegg. Dieter Schmutz ging 1980 zur Zollwache, war stationiert am Grenzübergang Berg, am Flughafen Wien, in einer Suchtgiftgruppe in Nickelsdorf und trat 1995 zur Grenzgendarmarie Berg über; 1998 wechselte er zum GÜP Marchegg.

## **Kontrollen im Zug**

Einmal am Tag ist ein Fernzug aus Bratislava zu kontrollieren sowie sechsmal Regionalzüge mit Pendlern. Bis vor kurzem fuhr ein Eisenbahnzug mit einem Kurswagen aus der Ukraine über Marchegg nach Wien. Er wird jetzt über Kittsee geführt. Die österreichischen Bediensteten des Bahnhofs Marchegg sind in einem slowakischen Gebäude nahe Bratislava untergebracht – sie sind zu Pendlern geworden. Zu Zeiten, als Rumänen illegal über die Grenze kamen, waren Verstecke auf den Lastzügen der Eisenbahn beliebt – und gefährlich. "Sie sind in Hohlräumen zwischen Holzpfosten gelegen, die nicht immer fest verzurrt waren", berichtet Dieter Schmutz. Für die Gendarmen ist es nicht ungefährlich, die blinden Passagiere zu suchen.

Über Hohenau reisen täglich sechs Fernzüge ein und aus, dazu zwölf Regionalzüge. Mit 1. Juli 1997 übernahmen die Grenzgendarmen die Grenzkontrolle von den Zollbeamten. Aufgriffe illegaler Passagiere sind seither zurückgegangen. Zu Beginn der Gendarmeriekontrollen wurden in Hohenau pro Monat 120 bis 200 Fremde aufgegriffen. Oft holten die Beamten bis zu 40 Flüchtlinge aus den Zügen. Nach einem Jahr sank die durchschnittliche Aufgriffszahl auf 45 im Monat. Grenzreferent Helmut Androsch: "Es hat sich unter den Schleppern herumgesprochen, dass hier jetzt viel genauer als früher kontrolliert wird."

*Gerhard Brenner*